

Helmut König

WER NUR DEN LIEBEN LANGEN TAG . . .¹

Gedankenreise um das Lied von Jens Rohwer und seine Verleger

(veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Autors)

Wer nur den lieben langen Tag
ohne Plag, ohne Arbeit vertändelt, wer das mag,
der gehört nicht zu uns.
Wir stehn des Morgens zeitig auf,
hurtig mit der Sonne Lauf
sind wir, wenn der Abend naht,
nach getaner Tat
eine muntere, fürwahr
eine fröhliche Schar

Bist du ein fleißiger Gesell
voller Lust, voller Leben, dann schwinge dich so schnell,
wie du kannst, auf dein Pferd.
Findst du kein Roß für deinen Plan,
keinen Wagen, keine Bahn,
dann lauf, was die Sohle hält,
zu uns in die Welt;
denn wir brauchen dich, fürwahr,
in der fröhlichen Schar.

Wenn dich die Leute unterwegs
einmal neugierig fragen, wohin die Reise geht,
sag: ins Jungbrunnenreich !
Jungbrunnen soll der Name sein,
drum stimmt freudig mit uns ein:
Leben soll, solange die Welt
nicht in Scherben fällt,
unsre muntere, fürwahr,
unsre fröhliche Schar !

Das ist ein schönes Lied, fürwahr, ein munteres Lied, gar fröhlich zu singen. Und so wurde es auch, kaum war der Krieg zu Ende, gedankenlos überall gesungen. So steht dieses Lied seit 1947 in nahezu jedem Buch mit Liedern für die Jugend¹, in den meisten Schulliederbüchern, ja sogar in den inoffiziellen und offiziellen Liederbüchern für die Bundeswehr² und für das österreichische Heer³, bis es dann in den späten sechziger Jahren langsam – sehr langsam – verschwindet; zuletzt war es wohl, als Parodie gesprochen, in Berliner Studentenkneipen unter großem Jubel um 1968 zu hören. Und der erlösende allgemeine Beifall über die Parodie zeigte nur, dass wohl jeder dieses Lied kannte. Wir finden es heute noch in der aktuellen Ausgabe der MUNDORGEL⁴. Wie konnte es dazu kommen, dass diese vertonte Reimerei, die so klingt, als stamme sie aus den finstersten Zeiten des Wandervogels vor hundert Jahren, zu solcher Verbreitung gelangte, ja wahrscheinlich das am meisten verbreitete neue Jugendlid nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ?

¹ Erste Drucke in "Fangt an und singt" Hamburg 1946, "Vlotho-Liederbuch" Wolfenbüttel 1948, dann "Das singende Jahr", "Der Hamburger Musikant", "Musik in der Schule", "Unser fröhlicher Gesell" und kaum zählbare weitere Veröffentlichungen

² "Es leben die Soldaten", "Liederbuch der Bundeswehr" (1958: Mösel, Tonger, Voggenreiter), "Die Fanfare" (Hamburg 1956: Sikorski)

³ "Österreichisches Soldatenliederbuch" (Wien 1962: Solisten Verlag)

⁴ "Die Mundorgel" (Köln/Waldbröl 2001)

Um eine Antwort vorwegzunehmen: Die Melodie zu diesem Text ist genial. Dazu aber später. Zunächst die Fakten.

Das Lied stammt in Text und Melodie von Jens Rohwer, der am 6. Juli 1914 in Neumünster (Holstein) geboren wurde und am 4. Juni 1994 starb. Jens Rohwer war Komponist vieler Lieder, kleinerer und großer Musikwerke und Autor bedeutender musiktheoretischer Schriften, Träger des Schleswig-Holsteinischen Kulturpreises (1952) und von 1955 bis 1971 Direktor der "Schleswig-Holsteinischen Musikakademie und Norddeutschen Orgelschule". Um zu verstehen, wie er zu dem Liede "Wer nur den lieben langen Tag" kam, müssen wir seinen Lebensweg verfolgen⁵.

Das gutbürgerliche Elternhaus Rohwer war Musik liebend und künstlerisch interessiert, der Vater, ein Fabrikant, spielte Klavier und Cello, und so war es eher selbstverständlich, dass der Erstgeborene mit neun Jahren Violinunterricht und bald darauf auch Klavierunterricht bekam; nicht selbstverständlich war, dass er schon mit elf Jahren dem Kieler Universitätsprofessor Fritz Stein eine eigene Klaviersonate vorspielen konnte. Aber anstatt an einem städtischen Gymnasium sein Abitur zu machen, ging er mit 16 Jahren in die "Schule am Meer", die Martin Luserke (1880 – 1968) im Jahre 1925 auf der Nordseeinsel Juist gegründet hatte. Luserke war vorher lange Jahre an der "Freien Schulgemeinde Wickersdorf" – einer reformpädagogischen Gründung Gustav Wynekens – tätig gewesen und war nicht nur ein begabter Pädagoge und fruchtbarer Schriftsteller ("Hasko", "Obadjah und die ZK 14", "Tanil und Tak"⁶), sondern nach dem Urteil Rohwers auch ein hervorragender Bach-Spieler. Und Luserke hatte für den Musikunterricht den Pianisten Eduard Zuckmayer (1890 – 1972) verpflichtet, Bruder des Dramatikers Carl. Hier nun war Jens Rohwer in den besten Händen; er hat später diese Zeit in der "Schule am Meer" bis zu seinem Abitur 1933 als die stärkste Prägekraft seiner Jugendjahre bezeichnet. Zugleich war es für ihn die erste Begegnung mit der Jugendbewegung und der aus ihr herausgewachsenen Jugendmusikbewegung, mit denen Luserke und Eduard Zuckmayer verbunden waren.

Nach dem Abitur begann er ein Studium der Nationalökonomie mit dem romantischen Ziel, neue Kultur- und Musikvorstellungen in Großbetriebe hineinbringen zu helfen, war 1934/35 im "Musikheim" in Frankfurt/Oder bei Georg Götsch, einem Protagonisten für die "musische Erziehung", und studierte danach Schulmusik in Berlin bei Heinrich Spitta und Paul Hindemith. Nach dem Staatsexamen wurde er Soldat und in Russland 1941 schwer verwundet. In der Genesungszeit kam er in Kontakt mit Fritz Jöde, dem aus dem Wandervogel stammenden Musikpädagogen, der vor 1933 eine zentrale Figur der "Jugendmusikbewegung" gewesen war. Zu dieser Zeit erschien von ihm ein Heft mit 30 Liedern zum Klavier "Der Hagestolz"; die Texte lieferten eigene Gedichte nach der Erzählung von Adalbert Stifter⁷. Nicht mehr kriegsdienstverwendungsfähig, ließ er sich an die deutsche Musikschule in Posen abkommandieren, von wo er Anfang 1945 in sein Elternhaus in Neumünster floh.

Im Jahre 1944, im Jahre des totalen Zusammenbruchs der Fronten, schrieb er unter anderen das Lied "Wer nur den lieben langen Tag" und verkündete dem Fragenden, dass die Reise ins Jungbrunnenreich ginge. Diese Weltabgewandtheit des Textes, als ob nicht gerade einer der fürchterlichsten Kriege vor seiner Haustür stattfand, ist nahezu unvorstellbar.

Ab 1946 war Jens Rohwer dann als Lehrer für Tonsatz und Gehörbildung an der "Schleswig-Holsteinischen Landesmusikschule", später heißen " ... Musikakademie und Norddeutsche Orgelmusikschule", in Lübeck tätig. Einen Namen machte er sich vor allem mit dem Theorie- und Lehrwerk "Tonale Instruktionen"⁸. In dieser Zeit kurz nach dem Kriege begann die Verbreitung einstimmiger Lieder von Jens Rohwer (vor allem aus der Sammlung "Das Wunsch-

⁵ Jens Rohwer. 1914 – 1994. Eine Gedenkschrift. Herausgegeben von der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek. Kiel 1998.

⁶ sämtlich damals im Voggenreiter Verlag Potsdam

⁷ Der Hagestolz. 30 Lieder für Singstimme und Klavier zu der gleichnamigen Erzählung von Adalbert Stifter. – Potsdam: Voggenreiter 1942. 120 S.

⁸ Tonale Instruktionen und Beiträge zur Kompositionslehre. [Nebst] Beispielbuch. Wolfenbüttel: Möseler 1949 – 1951, XV, 677 und 87 S.

lied" ⁹) durch Fritz Jöde, Gottfried Wolters und viele andere Musikpädagogen. Rohwer hat dazu kaum aktiv beigetragen. Zwar veranstaltete er "Arbeitswochen für neue Kompositionen" im Jugendhof Barsbüttel. Aber er hatte zur Verbreitung seiner Lieder keinen Chor wie Wolters mit seinem *Norddeutschen Singkreis* und keine Organisation von Musikanten zum Singen wie Jöde mit seiner *Musikantengilde*. Er hatte nur zwei Verlage an der Hand, den schwächelnden Voggenreiter Verlag ¹⁰, den er über Luserke kennengelernt hatte, und den ehemaligen Kallmeyer Verlag, der jetzt unter dem energischen neuen Inhaber Karl Heinrich Möseler eine neue große Entwicklung begann.

Zunächst muss an dieser Stelle zum allgemeinen Verständnis über die Rolle von Musikverlagen in ihrem Mittler-Verhältnis zwischen dem Autor/Komponisten und der Öffentlichkeit gesprochen werden. In der Regel schließt ein Autor mit einem Verlag, ein Komponist mit einem spezialisierten Musikverlag einen Vertrag, der dem Verlag das Recht gibt, das Werk zu vervielfältigen und zu verbreiten sowie es gegen unberechtigten Nachdruck zu schützen; als Gegenleistung erhält der Autor ein wie auch immer geartetes Honorar. Das Urheberrecht, das sich im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte, gab den rechtlichen Rahmen dazu; es gipfelte in Deutschland in den beiden Urheberrechtsgesetzen von 1901 und 1965 ¹¹. Dies galt für Oper und Konzert, für Blasmusik und Tanzkapelle. Natürlich auch für Lieder. Ein Musikverlag musste keine Ideologie vertreten, aber er musste etwas von Musik verstehen, vom Notensatz und Notendruck und davon, wie man die Noten (und die damit verbundenen Rechte) verkaufen konnte.

Aber die etablierten Musikverlage wie Breitkopf & Härtel, Schott's Söhne oder Peters spielten in den ersten 25 Jahren der Jugendbewegung keine Rolle für deren Lieder-Musik; nur der "Zupfgeigenhansl" – in dem es keine Liedrechte zu verwalten gab (weil sich darin nur "Volkslieder" befanden, also Lieder, die keinen rechtlich faßbaren Urheber hatten) – erschien in dem Musikverlag von Friedrich Hofmeister. Die Fülle der frühen Liederbücher und Liederblätter der Jugendbewegung scheint für die etablierten Musikverlage ohne Interesse gewesen zu sein.

Diese Liederbücher und Liederblätter (nun mit einer Unzahl von namentlich bekannten Autoren, also frühen "Liedermachern") erschienen entweder im Selbstverlag, in zufällig ausgesuchten Kleinverlagen – oder aber in Verlagen, die aus der Jugendbewegung selbst hervorgegangen waren, wie z.B. die Vertonung von Hermann-Löns-Liedern durch Fritz Jöde "Der kleine Rosengarten" 1919 im Verlag bei Eugen Diederichs. Der große Wandel im Denken der Jugend, der um die Jahrhundertwende eingesetzt hatte, wollte sich ausdrücken in einer Fülle von Zeitschriften, Flugschriften, Aufsätzen, und schuf sich damit auch eine Zahl von kleinen und wachsenden Verlagen. Nur für die Fülle von neuen Liedern, die in den Zwanziger Jahren im Umfeld der Jugendbewegung entstanden, hatten sie noch keinen Fachverlag

Dies ist nun die Stunde der jugendbewegten Verlage, die sich aus Verlagen von allgemeinem Jugendschrifttum immer mehr zu Fachverlagen auch für Lieder und schließlich für Musik insgesamt entwickelten. Das sind vorrangig der Julius Zwißler- (später Kallmeyer-, noch später Möseler-) Verlag, der Bärenreiter Verlag, der Weiße Ritter Verlag Ludwig Voggenreiter und schließlich der Verlag Günther Wolff. Sie alle stammen aus Zentren der Jugendbewegung der Zwanziger Jahre, und sie alle tragen eine jeweils eigene Mentalität mit sich und verbreiten sie. Sie gewinnen im Laufe der Zeit eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die Mentalität der Jugend, vor 1933, während der Hitlerzeit und schließlich auch nach 1945.

Somit muss, wollen wir Einsicht in die Mentalitätsbrüche um 1945 gewinnen, in einem Exkurs über diese Musikverlage gesprochen werden, die sich nach dem Ersten Weltkriege auf dem Felde des Singens und der Musikerziehung betätigt hatten und, nachdem sie das Hitlerreich mehr oder weniger glimpflich überstanden hatten, nunmehr wieder ihren Geschäften nachgingen. Daran schließt sich an ein zweiter Exkurs über die Entwicklung des Morgenliedes zum

⁹ Das Wunschild. – Wolfenbüttel, Möseler; Bad Godesberg, Voggenreiter 1951. Melodieausgabe 66 S.

¹⁰ Ursprünglich Weißer Ritter Verlag Ludwig Voggenreiter, dann Verlag Ludwig Voggenreiter Potsdam, nach Enteignung, dem Tode von Ludwig Voggenreiter 1948 im sowjetischen Internierungslager Buchenwald und Verlust des größten Teiles des Verlagsbesitzes von seinem Bruder Heinrich weitergeführt als Voggenreiter Verlag Bad Godesberg

¹¹ Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst (LUG) vom 19. Juni 1901 sowie das Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (UrhG) vom 9. September 1965

Aufbruchslid der Jugend in den zehn Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, denn hier zeigt sich eine besondere Sicht auf die Mentalität der Zeit.

Da gab es also den schon vor dem Ersten Weltkrieg bestehenden Julius Zwißler Verlag in Wolfenbüttel, dessen Leitung Georg Kallmeyer 1916 übernommen hatte. Kallmeyer, selbst Wandervogel, entwickelte den Verlag zu einem zentralen Verlag der Jugendbewegung. Einer seiner wesentlichsten Autoren war Fritz Jöde, der die "Musikantengilde" begründet hatte. Durch zahllose Veröffentlichungen, besonders das von Fritz Jöde herausgegebene Liederbuch "Der Musikant" ¹², wurde der Verlag bald auch zu dem herausragendsten Verlag der Jugendmusikbewegung ¹³. Der "Musikant" wurde mit vielen Auflagen ein geradezu beherrschendes Jugendliederbuch, freilich ein durchaus anderes als der seit 1909 in vielen Auflagen in der Jugend verbreitete Zupfgeigenhans ¹⁴. War hier die Rückbesinnung auf das einfache Volkslied und seine archaische Form vorherrschend gewesen, so war für Jöde die Erziehung durch das Musikantische weitaus vordringlicher. Durch die Idee der "gemeinschaftsbildenden Kraft" der Musik geleitet verstand sich die Jugendmusikbewegung als Keimzelle einer künftigen Volksgemeinschaft. Dabei war sie in einer wertkonservativen Weise durchaus zeitkritisch und erwartete von der Gemeinschaftsmusik nichts Geringeres als eine Gesundung des gesamten Volkes. Georg Götsch, Leiter des "Musikheims Frankfurt" und ein weiterer Protagonist der Jugendmusikbewegung, erstrebte die Erziehung zum "Musischen Menschen" als Ziel seiner Pädagogik ¹⁵.

Ein zweiter Verlag der Jugendmusikbewegung wurde 1924 durch Karl Vötterle begründet: der Bärenreiter Verlag zu Kassel. Er entwickelte sich parallel zum Kallmeyer Verlag als zweite Säule der Jugendmusikbewegung; aber ihr Säulenheiliger war nicht Fritz Jöde, sondern der aus Böhmen stammende Walter Hensel ¹⁶ der die Kultur der völkischen "Gemeinschaftsmusik" als ein Werkzeug dafür ansah, die Klassengegensätze zu überwinden. Der Finkensteiner Bund, eine Vereinigung von Sängern und Musikanten, den Walter Hensel begründet hatte, sah seine wesentliche Aufgabe darin, in der Gesellschaft, deren Verfall und Ausweglosigkeit festgestellt worden war, durch Musik – und besonders das alte Volkslied und die alte Chormusik – Inseln einer neuen Volksgemeinschaft zu bilden; durch seine exponierte Stellung im Böhmen der Nachkriegszeit, also der Zeit der Begründung des tschechoslowakischen Staates schlug dabei ein erhebliches Quentchen der nationalistischen Böhmerland- und Volkstumsbewegung mit durch.

Beide Verlage entwickelten sich binnen kurzem zu veritablen Musikverlagen. Gemeinschaftliches Singen führt über das einfache Lied zur auskomponierten Chormusik. Durch Jödes Forschungen im Bereich der barocken Musik entstanden Veröffentlichungen, die vor allem dem Chorsingen entwickelter Gruppen dienten. Madrigale und geistliche Gesänge von Palestrina und Hans Leo Hassler, von Heinrich Isaac und Orlando di Lasso und Johann Hermann Schein wurden veröffentlicht und gerieten unter die Singkreise der Jugend. Wilhelm Kamlah entdeckte die Bedeutung von Heinrich Schütz und initiierte eine für Chöre brauchbare Gesamtausgabe bei Bärenreiter. Aber der Kern dieser Verlage blieben im einen die "Musikantengilde" von Jöde und im anderen die "Finkensteiner" Hensels mit ihren Singkreisen. Und um diese Verlage versammelten sich nun auch viele junge Komponisten und auch Chorleiter, die vorrangig im Bereich der Vokalmusik und der Haus- und Gruppenmusik tätig waren, so um den Kallmeyer Verlag Georg Blumensaat, Georg Götsch, Gerhard Maasz, Herbert Napiersky, Walter Rein, Heinrich Spitta und der junge Gottfried Wolters, um den Bärenreiter Verlag Ernst Lothar von Knorr, Karl Marx, Christian Lahusen, Werner Gneist, Armin Knab und auch Georg Götsch, schließlich wohl als bedeutendster Hugo Distler, um nur einige zu nennen. Allen diesen Komponisten war gemeinsam, dass sie nicht zur "großen", zur offiziellen "Neuen Musik" gehören wollten, also zu Strawinsky etwa oder zur Schönbergschen 12-Ton-Musik; die von ihnen komponierte Musik

¹² Der Musikant. Lieder für die Schule, herausgegeben von Fritz Jöde, 1.-5. Tsd. 1925, Wolfenbüttel: Julius Zwißlers Verlag, Inhaber Georg Kallmeyer

¹³ Die deutsche JUGENDMUSIKBEWEGUNG in Dokumenten ihrer Zeit ..., herausgegeben vom Archiv der Jugendmusikbewegung, Hamburg 1980: Möseler Verlag Wolfenbüttel

¹⁴ Der Zupfgeigenhansl, herausgegeben von Hans Breuer unter Mitwirkung vieler Wandervögel. Leipzig: Verlag Friedrich Hofmeister

¹⁵ Musische Erziehung, eine deutsche Aufgabe (1934; später in "Musische Bildung", ab 1949; Wolfenbüttel: Möseler)

¹⁶ Walter Hensel (d.i. Dr. Julius Janiczek) 1885 - 1956

musste von den Musikanten, die ja zugleich Hörende wie Musizierende sein sollten, erlebt, begriffen und ergriffen werden können. Der Begriff der "Jungen Musik" kam als Gegenbegriff auf. Nicht das große Konzert war das Ziel, sondern das eigene Musizieren des Laien-Musikanten, nicht das frackbesetzte Podium und der schweigende Saal der Zuhörer, sondern das "Volk", das sich in gut jugendbewegter Tradition seine Musik selber machte.

Ein dritter Verlag der Jugendbewegung und ihrer musikalischen Ausprägungen entstand ebenfalls in der Mitte der Zwanziger Jahre: Aus dem Bereich der diversen Verbindungen zwischen jugendbewegten Bünden und Pfadfinderorganisationen schälte sich der (ebenfalls schon erwähnte) Ludwig Voggenreiter Verlag mit Sitz in Potsdam heraus. Er setzte auf einer musikalisch simpleren Ebene an und veröffentlichte neben allgemeinen bündischen Schriften 1929 die "Lieder der Bündischen Jugend"¹⁷. Auch der Voggenreiter Verlag verstand sich wie der Kallmeyer Verlag zunächst nicht so sehr als Musikverlag, sondern auch als literarischer Verlag der Jugendbewegung, und so kam es, dass bei ihm u.a. auch die Werke von Martin Luserke erschienen. Erst als Gustav Schulten¹⁸ als Mitarbeiter gewonnen worden war, wurde die Musikseite des Verlages weiter entwickelt¹⁹ und gewann neben dem Bereich der "bündischen" Jugendgruppen-Lieder auch im Bereich der Jugendchor-Musik einige Bedeutung. Auch gelang es dem Verlag, den jungen Liedermacher Hans Baumann an sich zu binden, dessen erste Veröffentlichungen alle bei Voggenreiter erschienen. Aber für uns ist hier wichtig, dass Jens Rohwer über die Verbindung zu Luserke bei Voggenreiter sein erstes Werk veröffentlichen konnte: "Der kleine Klaus und der große Klaus"²⁰.

Direkter Konkurrent zum Voggenreiter Verlag im Bereich des bündischen Gemeinschaftssingens war der Verlag Günther Wolff zu Plauen im Vogtland. Seine Veröffentlichungen waren für die bündische Flanke der Jugendbewegung überaus wichtig und stilbildend. Aber er war politisch eher indifferent, ließ sich 1933 nicht in wünschenswerter Weise gleichschalten und wurde durch Intrigen und Gewalt 1937 zur Aufgabe gezwungen. Für unsere Betrachtungen hier gewinnt er daher keine Bedeutung.

Natürlich gab es weitere Verlage, die sich um die Jugend- und Schulmusik bemühten, aber in diesem Dreieck zwischen dem Kallmeyer Verlag, dem Bärenreiter Verlag und dem Voggenreiter Verlag entwickelte sich schon weit vor 1933 die Szenerie und Ideologie der Jugendmusikbewegung und damit eines wesentlichen Teils der zeitgenössischen deutschen Komponisten. Und diese alle sind dem Gedanken der Gemeinschaftsmusik und des einfachen "Musikanten" verpflichtet, der kein "Konzert" anstrebt, sondern die "offene Singstunde", der nicht auf das Virtuositentum hinauswill, sondern den Laien zum Musizieren bringen will, für den der Dirigent zum "Chorführer" wird.

Alle drei Verlage, der Kallmeyer Verlag in Wolfenbüttel, der Bärenreiter Verlag in Kassel und der Voggenreiter Verlag in Potsdam, überstanden zwar den Krieg, aber nicht ohne erhebliche Schäden. Der Bärenreiter Verlag war dabei noch glimpflich davongekommen, als nur das Verlagshaus in Kassel zerstört worden war; durch vorausschauende Begründung eines zweiten Verlagssitzes in der Schweiz und weitgehende Auslagerung der Druckvorräte noch vor Kriegsende konnte er aber bald wieder tätig werden. Da er durch frühere Verlagszukaufe und entsprechende Editionen sich im Laufe der Jahre auch ein sehr stabiles Standbein in der evangelischen Kirche geschaffen hatte, konnten ihm seine der Ideologie des "Dritten Reiches" nahestehenden früheren Editionen nicht zum Stolperstein werden. Freilich der Finkensteiner Bund kam nicht wieder auf die Beine.

¹⁷ Lieder der Bündischen Jugend, herausgegeben von Theodor Warner. Potsdam 1929: Voggenreiter Verlag.

¹⁸ Gustav Schulten 1897 - 1944

¹⁹ Die weiße Trommel. Ein Liederbuch für deutsche Jungmannen und Jungen in Schule und Jugendgruppe. Herausgegeben von Wilhelm Cleff. Potsdam 1933: Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam.

Der Kilometerstein. Eine lustige Sammlung. Herausgegeben von Gustav Schulten. Potsdam 1934: Ludwig Voggenreiter Verlag

²⁰ Der kleine Klaus und der große Klaus. Singe-Spiel für Kinder nach dem Märchen von Hans Christian Andersen. Potsdam 1933: Ludwig Voggenreiter Verlag.

Dass der Bärenreiter-Verleger Karl Vötterle selbst die Dimension des notwendigen Wandels von der quasi-religiösen, aber inhaltsleeren Ideologie der Gemeinschaftsmusik zu einer rationalen und demokratischen Musikpflege verkannte, wird aus seinen entlarvenden Worten, noch 1952 geschrieben, deutlich: "Der totale Staat hatte erkannt, dass die selbsttätig ausgeführte Musik ein wesentliches Element der Erfassung des jungen Menschen ist und dass zur Erfüllung der Jugendzeit das Lied einen entscheidenden Beitrag zu geben hat. Die einst im Nebenfach gepflegte Musik war plötzlich zu einem Hauptelement der Bildung des künftigen Volkes berufen. Wie man auch zum totalen Staat Adolf Hitlers stehen, welche Erfahrungen man auch im einzelnen in ihm gemacht haben mag, es ist nicht zu bestreiten: in diesen Jahren ist es weithin gelungen, das Grundanliegen der Jugendbewegung zu erfüllen und ein tätiges, eigenständiges Leben der Jugend zwischen Kinderzeit und der Zeit des Erwachsenseins zu verwirklichen. ... Das Entscheidende ist, dass es damals gelungen ist, die Jugend zu einem gemeinsamen Tun, zu schöpferischer Gestaltung der Freizeit zu gewinnen. Es ist auch kein Geheimnis, dass sich viele Führer der Jugend- und auch der Singbewegung (selbst wenn sie dem Nationalsozialismus als Skeptiker oder Gegner gegenüberstanden) bewußt in diese Arbeit hineingestellt haben, weil dies der einzige Weg war, im Dritten Reich die Jugend zu erreichen." ²¹

Man möchte zynisch kommentieren: Wenn auch das Judenblut am Messer spritzt – Hauptsache, es wurde gesungen! Aber dieses aus anderen Zusammenhängen genommene Zitat allein würde doch die Sicht auf die Persönlichkeit des verdienstvollen Verlegers Vötterle zu sehr verzerren; allein dieser Ausspruch zeigt zugleich die Verwirrung der Maßstäbe, wie sie noch lange nach dem Ende der Nazi-Ideologie unter vielen Menschen in Deutschland herrschte.

Der Kallmeyer Verlag musste sich wegen der politischen Belastung von seinem Inhaber trennen; er wurde am 1.4.1947 an den weniger belasteten Karl Heinrich Möseler verkauft, der aus früherer Zeit eine enge Verbindung zu Gottfried Wolters hatte; beide waren in der Kriegsmarine als "Singeleiter" tätig gewesen. Der ehemalige Kallmeyer Verlag firmierte – unter Verzicht auf andere Sparten – fortan als ein reiner Musikverlag unter dem Namen "Möseler Verlag". Der sehr umtriebige Gottfried Wolters wurde durch seinen "Norddeutschen Singkreis" und den Rundfunk sehr bekannt, und der Möseler Verlag lieferte ihm das Musikmaterial dazu²², was ihm leicht fiel, verfügte er doch in seinem übernommenen Verlagsbesitz über sehr viele Rechte an Liedern und Chören, und die Verbindungen zu den zeitgenössischen Komponisten waren geblieben. Natürlich blieb Fritz Jöde mit seiner wiedererstandenen Musikantengilde eine weitere Säule des Verlages. Zudem kam ihm noch der Notfall des Voggenreiter Verlages zur Hilfe, den Umfang seiner Liedrechte erheblich zu erweitern.

Denn den "Ludwig Voggenreiter Verlag" in Potsdam hatte das Kriegsende am schwersten getroffen. Ludwig Voggenreiter wurde von der sowjetischen Besatzungsmacht wegen seiner Verstrickung in den Nationalsozialismus verhaftet und in Buchenwald interniert, wo er 1947 jämmerlich verstarb. Das Verlageigentum wurde entschädigungslos enteignet. Dem Bruder und Partner Heinrich Voggenreiter gelang es jedoch, Restbestände des Verlages nach Bad Godesberg zu verlagern und dort unter dem Namen "Voggenreiter Verlag" neu zu beginnen. Um dem befreundeten Verleger wenigstens zu einem bescheidenen Start zu verhelfen, übernahm der Möseler Verlag unter passenden Gegenleistungen eine Reihe von Komponisten des Voggenreiter Verlages und deren Liedrechte in einen "Gemeinschaftsverlag Möseler – Voggenreiter"; zu diesen Komponisten gehörten vor allem die Liedermacher Hans Baumann und Jens Rohwer. Zu den ersten Veröffentlichungen des Gemeinschaftsverlages gehörte "Das Wunschlied" mit 58 einstimmigen Liedern von Jens Rohwer. Bereits in den ersten neu erscheinenden Schul- und Jugendliederbüchern, die der Möseler Verlag herausbringen konnte, sind nun auch zahlreiche Lieder von Hans Baumann und Jens Rohwer enthalten. Aber ebenso tauchen in diesen ersten Veröffentlichungen fast alle jene Komponisten und Liedermacher wieder auf, die in den beiden Jahrzehnten davor die Liederbücher gefüllt hatten; so Georg Götsch, Cesar Bresgen, Heinrich Spitta, Georg Blumensaat, um nur einige zu nennen.

Ein mögliches Missverständnis sollte vermieden werden: Wer während der nationalsozialistischen Herrschaft Lieder verfasst und veröffentlicht hat, wer da Chorleiter oder Musikerzieher

²¹ Hausmusik 1952 Kassel: Bärenreiter Verlag

²² DAS SINGENDE JAHR, herausgegeben von Gottfried Wolters, Liederblatt in monatlichen Folgen ab 1951; Wolfenbüttel, Möseler Verlag

war, war nicht von vornherein ein typischer Nationalsozialist, Verführer, gar ein Verbrecher, der Kriegslust und Mordlust, Rassenhass, Eroberungsdrang und Kadavergehorsam propagierte. Dagegen spricht schon allein die Fülle von Veröffentlichungen durchaus unpolitischer alter und auch neuer Lieder. Wer zum Beispiel das offizielle Liederbuch des BDM²³ ("Bund deutscher Mädel" – der weibliche Teil der Hitlerjugend) durchblättert, staunt über die Fülle schöner und durchaus politisch wirklich unverdächtiger Lieder aus alter und neuer Zeit. Dass allerdings die Jugendmusikbewegung in allen ihren Facetten und Folgeerscheinungen ein Gedankengut transportiert hatte, das den Nazis hilfreich gewesen war, wurde nun doch von vielen verstanden – von dem wortmächtigsten unter ihnen, Hans Baumann, sogar am ehesten, der in eine Lebenskrise geriet und verfügen wollte, dass seine Lieder – welchen Inhalts auch immer – nicht mehr gedruckt werden dürften; nur auf Bitten seines Verlegers Heinrich Voggenreiter war er bereit, auf einer Liste zu vermerken, welche Lieder wohl noch toleriert werden könnten. So geschah es auch mit den anderen Komponisten und Liedermachern. Man schüttelte sich, war froh, überlebt zu haben und wollte nun besonders brav und harmlos-positiv und aufbauend sein. Und junge Menschen mit guter Musik erziehen, wie vor 1933 in der Jugendmusikbewegung, dem Musikheim in Frankfurt und den vielen Jugendmusikschulen.

Nun hat es mit Liedern als wortgebundener Musik eine eigene Bewandnis gegenüber wortungebundener "reiner" Musik: Sie transportiert in jedem Falle Inhalte, die sie geistig-ideologisch festlegen und historisch verorten. Wer ein politisches Lied der Zwanziger oder Dreißiger Jahre gleich welcher Front hört, weiß, wo er ist, selbst, wenn er nur die Melodie hört. Das Amalgam von Musik und Wort wirkt stilprägend und der Stil wiederum – nicht der pure Text – weist auf den geistigen Ursprungsort hin, dem das Lied entsprungen ist. Wir können dies sehr gut erkennen, wenn wir aus den vielen möglichen Liedgruppen als Beispiel das Morgenlied betrachten.

In der Geschichte der Morgenlieder gibt es zunächst über die Jahrhunderte nur das religiöse Morgenlied wie "Wach auf mein Herz und singe" ²⁴ oder "All Morgen ist ganz frisch und neu" ²⁵ als Gemeindelied, dann das als Motiv schon im Mittelalter bekannte Türmer- oder Wächterlied

"Der Wächter, der auf dem Thürmlein saß,
sein Hörnlein thut er blasen.
"Steht auf! Steht auf, ihr jungen Leut,
wer bei seinem Schätzlein leit.
Der Tag fängt an zu strahlen !" ²⁶

das eher zu den Liebesliedern gezählt werden kann, und schließlich das Morgenlied des Jägers, eigentlich ebenfalls ein Liebeslied:

"Fruh, fruh, des Morgens fruh,
als ich vom Schlaf erwacht,
ging ich meinem Schätzchen nach
in den grünen Wald." ²⁷

Erst in "Des Knaben Wunderhorn" ²⁸ finden sich Anklänge klagender Soldaten-Morgenlieder wie "Des Morgens zwischen drein und vieren, da müssen wir Soldaten marschieren", und aus dieser Zeit stammen auch das bald vertonte und volkläufig gewordene "Morgenrot, Morgenrot! Leuchtest mir zum frühen Tod" des Dichters Wilhelm Hauff ²⁹ und "Die bange Nacht ist nun herum" ³⁰; aber hier ist kein fröhliches Aufstehen, sondern Sorge vor den Stunden des Tages, der kommenden Schlacht. Sonst aber, außer belanglosen Morgen-Reimereien aus den unsägli-

²³ Wir Mädel singen. Herausgegeben von der Reichsjugendführung. 1936, Wolfenbüttel und Berlin; Georg Kallmeyer Verlag

²⁴ Nikolaus Selnecker 1587, und Johann Crüger, 1649

²⁵ Johannes Zwick, vor 1542, Johann Walter, 1541

²⁶ bei ERK-BÖHME, Deutscher Liederhort, ² 1925; Leipzig, Breitkopf & Härtel

²⁷ bei ERK/BÖHME, Deutscher Liederhort

²⁸ Armin/Brentano, Des Knaben Wunderhorn, 1806 - 1808

²⁹ 1802 - 1827

³⁰ Text: Georg Herwegh, 1841, Melodie: J. Lyra, 1843

chen Schulliederbüchern des 19. Jahrhunderts, die nicht volkstümlich wurden, sind keine neuen Motivkreise, keine volkläufigen Morgenlieder bis in das 20. Jahrhundert hinein zu erkennen. Ein Lied am Morgen war in Deutschland des Volkes Sache nicht.

Erst mit der zweiten Phase der Jugendbewegung spät nach dem Ersten Weltkrieg scheint sich dies zu ändern. Das Volk war in Not, die Nation galt es zu retten durch den Aufbruch der Jugend, so durch die Bünde, so durch die Erziehung, so durch die Musik. Das war die Stunde der frischen Jugend, die kraftvoll die Not wendet, war die Stunde entsprechend frischer, vorwärtsdrängender Lieder, war die Geburtsstunde des nationalen Aufbruchsliedes am Morgen. Von dieser Art Lieder entstehen um 1930 herum etliche:

"Auf hebt unsre Fahnen
in den frischen Morgenwind,
laßt sie wehn und mahnen
die, die müßig sind." ³¹

"Siehst du im Osten das Morgenrot,
ein Zeichen zur Freiheit, zur Sonne.
Wir halten zusammen, ob lebend, ob tot,
mag kommen, was immer da wolle.
Warum jetzt noch zweifeln, hört auf mit dem Hadern,
noch fließt uns deutsches Blut in den Adern:
Volk ans Gewehr! Volk ans Gewehr!" ³²

"Morgensonne lächelt auf mein Land" ³³

"Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen" ³⁴

und dann die vielen Morgenlieder von Hans Baumann, von denen wir nur zwei zitieren wollen:

"Der helle Tag ist aufgewacht,,
nun laßt die Träume in der Nacht,
der Morgen bricht in die Täler. ...
(3)Nun hebt die Schwerter in das Licht,
einen Tapfern läßt der Himmel nicht,
wers ehrlich meint, wird nicht fallen ...
(4)... Eure Herzen fest und dem Feind den Rest,
eure Herzen sollt ihr beweisen.
(5)...Einen Kameraden für die Schlacht,
der getreu ist über Tag und Nacht -
und die Erde muss uns gehören.
Wer nicht treu sein kann,
muss zum Tod hinein,
und das Leben wird uns gehören."

Und dann das noch heute weithin bekannte

"Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit ..."

mit der 4. Strophe:

Wie ein blanker Acker ist die Erde jetzt.
Her zu uns, dass wir die Saat beginnen!

³¹ Text: Willi Zorg, Melodie : Fritz Sotke

³² Text und Melodie: Arno Pardun; 1931. Über die Entstehung dieses Liedes: Deutsche Liederkunde, hg. von Johannes Koepp; 1939, Potsdam, Voggenreiter Verlag

³³ Text: Karl Bröger, Melodie Heinrich Spitta, 1935

³⁴ Text und Melodie: vermutlich Eberhard Koebel (tusk). Das Lied wurde weit verbreitet auch im Jungvolk der HJ gesungen

Ein Hunger ist in die Augen gesetzt,
neue Lande, neue Lande wollen wir uns gewinnen." ³⁵

Wir sind heute als Nachfahren in der Lage zu wissen, wohin dieser nationale Aufbruchswille einer Generation der Jugend geführt hat. Dabei ist festzuhalten, dass besonders die gläubigen Jungen der Hitlerjugend den militärischen Kampf bis zum äußersten und letzten geführt haben. Man möchte fast sagen: mit diesen Liedern auf den Lippen.

Zugleich muss man aber sagen: Diese Lieder hatten einen deutlich erkennbaren Stil, ob sie nun von Sotke oder Spitta, aus der Jungenschaft oder von Hans Baumann stammen.

Und nun kommt da ein Komponist und Liedermacher namens Jens Rohwer und schreibt zur Zeit des bittersten Kriegsendes, nämlich 1944, wieder ein jugendliches Aufbruchslied, endlich ideologiefrei, von der "munteren, fürwahr, fröhlichen Schar", die auf der Reise ins Jungbrunnenreich sei. Ist das Chuzpe, ist das Lüge, ist das Wahn ? Wer sich mit dem Leben Rohwers, der Diskussion um ihn und seinen Schriften befaßt, lernt ihn als einen ernsten, manchmal naiven, aber immer ehrlichen Menschen kennen. Auch er hatte den Krieg miterlebt, kannte intensiv die Lieder, die in der Jugend im öffentlichen Schwange waren, hatte selbst sich in Texten und Liedern versucht, die damals politisch korrekt waren ³⁶. Ist dies zum Ende des Krieges ein Verzweifelter, der, ebenso, wie er aus Posen unter beschwerlichsten Umständen fliehen muss (die Folgen seiner Verwundung zwangen ihn wieder ins Lazarett) nun seelisch flieht in eine Märchenwelt, eben in das Jungbrunnenreich ? In seinem Liederheft "Wunschlied" finden sich Texte, die das vermuten lassen:

"Nun, da eine junge Zeit sich rührt,
nun, wo ist der Träumer, der den Wind nicht spürt ?
Und der Ackersmann räumt sein Haus und Herd,
und wer reiten kann, schwingt sich auf sein Pferd, hejo.

Nun, und in die Nebelnacht hinein,
nun, wir wollen Bringer neuen Lichtes sein.
Und der Reitersmann hebt sich von der Erd,
und er schwingt sich mit frischem Mut auf sein Pferd, hejo.

Nun, und wenn die Sonne lockt zum Schlaf,
nun, tu einen Trunk darauf, doch hüt dich brav !
Und der Gottesmann spornt sein müdes Pferd,
und im Morgenwind grüßt sein Lied die Erd, hejo" ³⁷

Natürlich ist das gehobene Primaner-Lyrik, aber darüber haben wir nicht zu richten. Es ist auch der Versuch, eine Traumwelt in Worte zu fassen. Eben den Weg in ein Jungbrunnenreich. Wir wollen hier nicht weiter deuten, da wir außer den veröffentlichten keine weiteren Quellen haben, die uns die Gedankenwelt von Jens Rohwer in jenen Tagen weiter erschließen könnten. Allerdings: hätten wir nicht die klare Aussage von Rohwer selbst, dass er diese Lieder um 1944 geschrieben habe, wir könnten leicht daran zweifeln.

Ein anderes Ding ist es, wieso sich dieses Lied nach 1945 derart rasant verbreitete – freilich nur im Westen ³⁸. Kommunikation der Jugend im Westen begann bereits sehr früh, etwa 1946, in Jugendfreizeiten und Ferienlagern, auch in Jugendhöfen, auch in Jugendgruppen unterschiedlichster Art, zugleich gefördert und mißtrauisch beobachtet und kontrolliert von den Besatzungsmächten.

³⁵ beide Lieder: Text und Melodie: Hans Baumann (Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam)

³⁶ "Grau ist der Tag, der Tag von Jamno" (1939, Mitteilungsblatt ,Organum'; zitiert bei Segler/Abraham : Musik als Schulfach; Braunschweig 1966)

³⁷ Jens Rohwer, Das Wunschlied, 1951, Mösel Verlag, Wolfenbüttel / Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg

³⁸ Die Entwicklung in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone verlief schon sehr früh politisch im Sinne der Machthaber gesteuert; siehe: Helmut König, Rote Sterne glühn, Lieder im Dienste der Sowjetisierung; 1956, Bad Godesberg, Voggenreiter Verlag

Welche Bedeutung auch für musikalische Kommunikation gerade die Jugendhöfe wie Vlotho, Bündheim oder Hustedt z.B. in Norddeutschland hatten, mag man daraus erkennen, dass bereits binnen kurzem für das Singen dort Liederbücher erschienen³⁹. Im Vorwort des "Vlotho-Liederbuches" schreibt der Leiter des Jugendhofes Vlotho, Klaus von Bismarck, bereits am 1. August 1948: "Wir haben jetzt 2½ Jahre gearbeitet in Vlotho. ... Unzählige Lieder sind durch dieses Haus gegangen. Viele sind wieder versunken. Aber solche, die uns zu diesem rechten Singen .. geholfen haben, solche haben wir festgehalten." Unter rund 130 Liedern insgesamt sind 30 aus dem Kreis der auch im Dritten Reich aktiv gebliebenen Mitglieder der Jugendmusikbewegung: Fritz Jöde, Heinrich Spitta, Cesar Bresgen, Georg Götsch, Walter Hensel, Herbert Napiersky, Gottfried Wolters und natürlich Hans Baumann (mit vier Liedern), schließlich Jens Rohwer, aber nur mit einem Lied, nämlich unserem "Wer nur den lieben langen Tag".

Und bei der Durchsicht aller Lieder dieses Liederbuches muss man allerdings sagen: Wenn irgend eines dieser "neuen" Lieder von seiner Musikalität, von der Verarbeitung eines Textes mit einer Melodie wirklich gut, ja nahezu genial war, dann war es dieses. Freilich war der Text inhaltlich, sprachlich und formal ein schlechtes Machwerk. Eine Textanalyse lohnt nicht, eine Melodie-Analyse um so mehr: wie hier ein metrischer Dreiertakt ständig durch übergelagertes Vierermetrum und rein melodische Linearität in Spannung gerät und sich selbst zu einem Höhepunkt überhöht und dann zu einem logischen Schluss treibt: das ist wahrlich gekonnt und weist Rohwer als einen großen Melodiker aus. Wenn er doch keine Texte geschrieben hätte !

Diese 30 Lieder des Vlotho-Liederbuches, dieses frühen Zeugnisses des Anfangs nach 1945, sind natürlich politisch korrekt ausgesucht oder bearbeitet; so hat man aus Baumanns "Und die Morgenfrühe" die vierte Strophe herausgestrichen. Aber die Lieder alle präsentieren einen Stil, und zwar den gleichen, der schon in der Hitlerjugend genehm war: positiv-schwungvoll, tat- und sendungsbewußt, zukunftsgläubig um das Feuer geschart – nur jetzt alles ein bißchen harmloser, fröhlicher: "Freunde, laßt uns fröhlich loben unsre schöne helle Welt"⁴⁰. Es beginnt die Zeit, in der jeder Bericht über die Jugend mit den Epitheta "fröhlich" um sich wirft: "fröhliches Jugendleben", "fröhliches Jugendlager", "fröhliche Wanderfahrt".

Die Liederbücher jener Jahre, die nun in großer Fülle erscheinen, bieten aber – je nachdem, in welchem Verlag sie herauskommen – ein zwar unterschiedliches, aber durchaus ähnliches Bild. Dabei zeigt sich nun aber, dass die drei Verlage Möseler, Bärenreiter und Voggenreiter die Verlage sind, die die Liederbücher beherrschen und prägen. Denn sie verwalten die Liedrechte der weitaus meisten gängigen Lieder, ohne die kein Liederbuch auskommen kann. Bärenreiter mit seinem Volksliederbuch "Bruder Singer" deckte mehr die evangelische Seite ab, während die Verleger Voggenreiter und Möseler, gut miteinander befreundet, sich unter dem nom de guerre Heiner Wolf (für Heiner Voggenreiter und Möseler Wolfenbüttel) zu einem Liederbuch-Herausgeber zusammen taten (um das Herausgeber-Honorar zu sparen, wie sie mir sagten) und im Gemeinschaftsverlag Möseler – Voggenreiter das große allgemeine Liederbuch "Unser fröhlicher Gesell" herausgaben, das nun aus der Fülle der den beiden Verlagen in den vergangenen 30 Jahren zugewachsenen Liedrechte schöpfen konnte⁴¹. Denn inzwischen hatten die Verleger erkannt, welch großen Schatz sie mit den vielen Liedrechten besaßen, einmal für die Gestaltung eigener Liederbücher, zum anderen als Angebot für andere Liederbücher in anderen Verlagen, die ohne diese Lieder nicht auskommen konnten und die sich nunmehr für diese Lieder Abdrucklizenzen kaufen mussten.

So entstehen jetzt in ihren Verlagen oder auch in anderen Druckhäusern unzählige Liederbücher von unterschiedlichsten Verbänden, und die Verlage sind natürlich bemüht, in diesen Liederbüchern auch ihre Liedrechte zu platzieren. Natürlich werden da keine politisch falschen Lieder weitergereicht; die Texte sind sorgfältig durchgesehen, gegebenenfalls verändert, aus

³⁹ Vlotho-Liederbuch, Hg. von Walther Praetorius, Wolfenbüttel 1948: Möseler Verlag; Hustedter Singbuch, (gesetzt und zusammengestellt von) Willi Träder. Möseler Verlag, o.J.

⁴⁰ Worte von Hannes Kraft, Melodie von Gottfried Wolters.

⁴¹ Unser fröhlicher Gesell, herausgegeben von Heiner Wolf; 1956, Möseler Verlag Wolfenbüttel und Voggenreiter Verlag Bad Godesberg

"In den Krieg will ich reiten" wird "In die Welt will ich reiten" ⁴², aber der Stil jener vergangenen Jahre bleibt erhalten in der Liederbuch-Landschaft der Bundesrepublik Deutschland. ⁴³

Leider gibt es keine genauen soziologischen Untersuchungen, wer denn diesem Stil in den frühen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verfiel. Dem Zeitgenossen heute will scheinen, dass es herausragend zwei Gruppen waren: zum einen Teil ehemalige BDM-Frauen, die – aus welchen Gründen auch immer – in Jugendgruppen noch viele Jahre den Ton angaben (der Jugendbund "Wandervogel Deutscher Bund" wäre hier – als Beispiel – sehr typisch) und zum anderen die Wandervogel- und jugendmusikbewegten älteren Lehrer, die den Krieg überlebt hatten und nun die helle und heile Welt loben und nach dem vergangenen Grauen ins Jungbrunnenreich wandern und die Jugend dorthin mitnehmen wollten, indem sie Singkreise leiteten und sie zu musischen Menschen machen wollten. Aber dies ist gewiss eine sehr subjektive Sicht; die Sache bedürfte einer genaueren Untersuchung.

Ich habe als kaum Zwanzigjähriger diese Phase erlebt und durchlebt. Ganz instinktiv und ohne Wissen um die Hintergründe war mir und meinen Freunden der fröhlich-harmlose Baumann- und Wolters-Stil zuwider. "Wer nur den lieben langen Tag" empfand ich ganz naiv als verlogenes Symbol der Adenauer-Ära, und ich war froh, als es in den 68er Jahren endlich verschwand. Die 1956 erschienene Adornosche "Kritik des Musikanten" ⁴⁴ entwickelte in der Öffentlichkeit eine berechtigte Wirkung, schoss aber weit übers Ziel hinaus, wobei – typisch wohl für jede ideologische Revolution – das Pendel der öffentlichen Reaktion zu weit in die Gegenrichtung schwang.

Nun wurde in der heranwachsenden Generation alles gemeinschaftliche Singen unter Verdacht gestellt, die musikantischen Singkreise, denen ein Chorleiter = Diktator vorstand, galt als faschistisches Modell, der Musikunterricht wurde zur "kritisch-auditiven Erziehung", und in der Folge ist nun das Singen, um es auf Neudeutsch zu sagen, ganz out. Man kann nur noch Liedermachern zuhören, wenn man nicht dem Schwachsinn der sogenannten Volksmusiksendungen des Fernsehens verfallen will. Und unsere Kinder können nicht mehr singen. Ich empfinde das, als hätten sie einen wichtigen Bereich ihrer Sprache verloren. Was danach zu fragen bleibt, kann an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

Was aber nachzutragen ist: Jens Rohwer, der hier als Paradebeispiel eines spät Jugendmusikbewegten und Illusionisten erschienen ist, hat sich, nachdem er das "Neue Jugendlied" und seine Position noch wortmächtig verteidigt hat ⁴⁵ und sogar in einem Frankfurter Rundfunkgespräch in einen Disput mit Adorno eingelassen hatte (in dem ihn Adorno allerdings in Grund und Boden argumentierte) ⁴⁶, nachdenklich, ehrlich und naiv, wie er wohl war, noch weit auf die andere gesellschaftliche Seite bewegt, ohne jedoch seine musikalische Position aufzugeben.

So schrieb er 1977 : "Tatsächlich hat unser Staat, insbesondere seit 1967 (Apo), allen aufkommenden Bestrebungen zu gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Veränderungen sein hartes NEIN entgegengesetzt, hat alles links von der SPD sich regende sozialistische und anti-kapitalistische Denken als staatsfeindlich, ja, als grundgesetzwidrig abgestempelt und damit einer Jahr für Jahr wachsenden Masse teilweise hochbegabter junger Menschen, die sich poli-

⁴² " ... eh ich Brautrosen pflück", Text und Melodie von Hans Baumann, aus "Die Morgenfrühe" 1938, Potsdam, Ludwig Voggenreiter Verlag, und "Unser fröhlicher Gesell", siehe Anm. 41

⁴³ Um einige wenige zu nennen: Die Brücke, Christl. Jugenddorfwerk Deutschlands (Hg) 1964; Der Turmhahn, Evangelische Jugend Deutschlands u.a.(Hg); Liederbuch für Schleswig-Holstein, Schleswig-Holsteinischer Heimatbund (Hg) 1954; Der silberne Pfeil, Liederbuch der deutschen Jugend des Ostens 1954; Das Echo, Liederbuch der Gewerkschaftsjugend, herausgegeben von Kalli Prall 1953; alle im Verlag Voggenreiter, Bad Godesberg.

die mundorgel, Dieter Corbach u.a. (Hg), ab 1953, Waldbröl: Mundorgel Verlag – in millionenfacher Auflage. Liederbuch der Bundeswehr, Bundesministerium der Verteidigung (Hg) 1958; in Gemeinschaft: Mösel Verlag Wolfenbüttel, Musikverlag P.J.Tonger, Rodenkirchen/Rhein, Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg.

⁴⁴ Theodor W. Adorno: in Dissonanzen – Musik in der verwalteten Welt; Göttingen 1956.

⁴⁵ Das Neue Lied, in JUNGE MUSIK 1951, Heft 8

⁴⁶ Lutz Lesle in Jens Rohwer, Eine Gedenkschrift. Kiel 1998

tisch zu engagierten strebten, solches Engagement praktisch zunichte gemacht, verteufelt, verbaut, diskussionslos verboten." ⁴⁷

Und als Krönung seines gesellschaftlichen Denkens formulierte er schließlich in seiner Schrift "Revolution zur guten Kultur"⁴⁸ "Studien und Fantasien zu einer individualsozialen herrschaftsfreien Gesellschaftsordnung" – gewiß eine weite Abkehr von seinen frühen Positionen in der von Fritz Jöde, Georg Götsch und Walter Hensel geprägten Jugendmusikbewegung.

Nachdem Jens Rohwer uns in seinem anfangs zitierten Lied gewissermaßen ausgeschlossen hatte – "der gehört nicht zu uns" – können wir nun wohl feststellen: er gehörte zu uns. Er hat nur noch größere Umwege gemacht.

⁴⁷ Leserbrief in DIE ZEIT, Nr.40/1977 : "Ist Terrorismus die Konsequenz von Kritik ?"

⁴⁸ Jens Rohwer, Revolution zur guten Kultur; Berlin1980, Karin Kramer Verlag